Frage und Antwort.

Bedingungen für die Erteilung von Auskunft.

Nur gegen Zusendung des Betrages und Beifügung des Kennwortes kann Auskunft erteilt werden. Kennwort ist das Wort, das jede Antwort einleitet, nämlich: Antwort. Jede Frage ist gesondert zu erledigen. Mehrere Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Fragen, deren Beantwortung ein Gutachten bedingt, werden nicht beantwortet. Für die Beantwortung einer Frage sind 50 Pfg. beizufügen. Werden in einer Frage mehrere, bis zu fünf einzelne Fragen gestellt, so kostet die Auskunft 1 Mk. Für jede weitere fünf Fragen sind 50 Pfg. mehr beizufügen. In Briefsachen werden nur solche Fragen beantwortet, die sich auf die Bewirtschaftung oder auf Tierkrankheiten beziehen. Fragen, deren Beantwortung einer besonderen Untersuchung bedarf, werden nicht beantwortet. Briefe, die nicht den Kennwort Antwort tragen, werden nicht beantwortet. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Bei meinem Pferde zeigt sich schon seit längerer Zeit eine Geschwulst auf dem hinteren Fesselgelenken. In dieser Stelle zeigen sich auch Schrunden, Haarausfall und starker Juckreiz. Nach Lysol-Waschungen kommen die Haare wieder, doch greift die Haarlosigkeit auf andere Stellen über, so daß bis diese breits bis auf die Hessen ausgedehnt ist. Was soll ich dagegen machen?

G. D. in B.

Antwort: Ihr Pferd leidet anscheinend an Dermatosen-Mauke.

Stand, Striegel usw. gut mit einer Sprayentigen Lysollösung und reiben Sie die Beine nach Säuberung mit kaltwarmem Seifenwasser mit Perugen-Reisorpit ein.

Bei.

Frage Nr. 2. Mein Pferd reibt öfter sein Hinterteil an der Wand und stampft mit den Hinterfüßen. Was ist dagegen zu tun?

Antwort: Ihr Pferd ist entweder von Läusen oder von Hühnermilben befallen, die durch Blutsaugen einen starken Juckreiz verursachen. Die Milben beunruhigen die Pferde besonders nachts. Reiben Sie, falls sich meine Vermutung bestätigt, die Kruppe und die Hinterfüße mit Tupreg ein.

Bei.

Frage Nr. 3. Bei meiner Kuh sind die Hörner krumm gewachsen, und zwar so stark, daß das Auge fast berührt wird. Können die Hörner abgesägt werden?

J. B. in J.

Antwort: Um zu verhindern, daß die krumm gewachsenen Hörner ihrer Kuh das Auge verletzen, kann ein Verkürzen derselben durch Absägen erfolgen. Es darf aber nur die Hornspitze, d. h. etwa 1/3 der hornlänge abgesägt werden, da sonst die Gefäße getroffen werden, die im Innern befindlichen Hornspitze zu verletzen. Beim Nachwachsen des Hornes kann wiederholtes Absägen in derselben Weise vorgenommen werden.

Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh, die alle drei Wochen rinderte, drängt nach dem Decken ab. Was ist dagegen zu tun?

G. K. in K.

Antwort: Das Nichtaufnehmen Ihrer Kuh ist vielleicht dadurch bedingt, daß der Scheidensaft sauer reagiert. Wir möchten Ihnen deshalb empfehlen, vor dem Decken eine Scheidenausspülung mit einer Lösung von doppeltkohlensaurem Natron zu machen. Zeigt die Kuh nach dem Decken Neigung zum Urintreiben, so ist mit der Hand der Rücken niederzudrücken. Auch kann eine Gurte über die Lendengegend gelegt werden. Nimmt die Kuh bei Beobachtung dieser Maßregeln nicht auf, so ist zu versuchen, daß eine krankhafte Umbildung der inneren Geschlechtsorgane vorliegt, die nur durch operativen Eingriff eines Arztes beseitigt werden kann.

Frage Nr. 5. Mein 3½ Jahre altes Rind hat eine Geschwulst am Kinker. Die Freßlust ist normal. Ich möchte gern wissen, warum es sich bei dem Tier handelt, und wie kann ich die Geschwulst beseitigen?

Br. St. in St.

Antwort: An Ihrem Rind muß zunächst festgestellt werden, ob die Geschwulst in der Haut sitzt, oder sich am Knochen befindet. Im ersteren Falle dürfte sie nicht bösartiger Natur sein und läßt sich durch operativen Eingriff beseitigen. Sitzt die Geschwulst am Knochen, so liegt eine Erkrankung am sogenannten Strahlbein (Kiltkinnknochen) vor, die auch zu beseitigen, und die Geschwulst geöffnet und hernach mit einem scharfen Löffel ausgekratzt werden. Die Operationswunde ist mit Jod zu desinfizieren. Bei der Behandlung der Strahlspitzerkrankung ist Vorsicht geboten, da dieselbe auf Menschen übertragbar ist. Der Inhalt der Geschwulst muß sorgfältig vernichtet werden, damit andere Tiere nicht angesteckt werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Schwein zeigte bis vor kurzem gute Freßlust. Es stellten sich dann auf dem Rücken rote Flecken ein in Größe eines Markstückes. Diese sind von selbst wieder verschwunden. Seitdem frißt das Schwein kalt gar nichts, alles kann ich die Freßlust des Tieres wieder anregen?

F. M. in W.

Antwort: Die roten Flecke auf dem Rücken sind wahrscheinlich auf einen Verdauungsstörung zurückzuführen. Um die Freßlust wieder anzuregen, empfehlen wir die Verabreichung von Glaubers- und Karlsbader Salz. Sodann können appetitanregende Mittel Verwendung finden, wie Anis, Dill oder Wermut. Auch die Verabreichung von Fischmehl dürfte zur Belebung des Appetits anregen. Es muß darauf gesehen werden, daß die Fütterung nicht zu dünnflüssig erfolgt.

Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Wie muß ich Hitzen, damit meine 20 kg schweren Schweine selbst bei dem kalten Wetter genügend rasch zunehmen?

F. S. in B.

Antwort: Mischen Sie 44 kg Gersten- oder Weizenschrot, 2,5 kg Fleischfuttermehl, 1 kg Trockenhefe und ½ kg Schlämmkreide und geben Sie hiervon den Tieren bis zur Sättigung in Form eines steifen Breies, der durch Zugießen mit Wasser erhalten wird. Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen. Gegen Ende dieser Schweinemast wird gerne Schrot, 1 kg Fischmehl, 1 kg Trockenhefe und ½ kg Schlämmkreide. Täglich die Tiere hinaus aus den Stall lassen, und für trockenes Lager auf einer Holzpritsche ist zu sorgen. Näheres hierüber vom Verlage von S. Neumann-Neudamm die Schrift „Einträgliche Schweinehaltung" von Dr. Weiß kommen, dort finden Sie weitere Vorschläge und Aufschläge.

Dr. W.

Frage Nr. 8. Mein Hund, ½ Jahr alt, liegt ungsüber an der Kette und ist sonst frei auf dem Hofe. Trotzdem hat seine Speise von Wochenbett, der Hund reagiert auf kein Geräusch. Was läßt sich dagegen tun? D. W. in S.

Antwort: Wenn es auch einzelne Hunde gibt, die bereits im Alter von ½ Jahr ausgesprochen wachsam sind, so zeigt sich die Wachsamkeit in der Regel erst in einem höheren Alter, von 1 bis 1½ Jahre. Manche Hunde werden aber von Natur aus keine oder nur sehr geringe Anlage zur Wachsamkeit. Mit dem Urteile soll man aber abwarten, bis der Hund etwa 1 Jahr alt geworden ist. Künstlich erzeugen läßt sich diese Tugend nicht.

Dr. S.

Frage Nr. 9. Meine Katze hat Knoten am Halse, die sie sich wund kratzt. Jetzt ist der Ausschlag schon auf die Ohren übergegangen. Eine Ausschlagsalbe hat nicht geholfen. Was ist hier zu tun?

H. B. in M.

Antwort: Wenn Ihre Katze kriechig ist, würde ich Ihnen raten, die ganze Katze in warmer Seifenlösung zu baden. Vor wenigstens sieben Wochen wird sich der Pelz nicht wieder schließen. Bei großer Wasserscheuheit wäre aber ein mehrmaliges Einreiben der wunden Stellen mit Perugen-Reisorpit unbedingt empfehlenswerter.

Bei.

Frage Nr. 10. Beim Schlachten meiner Hühner habe ich beim Ausnehmen festgestellt, daß diese in der Größe eines Eies einen mit Wasser gefüllten Beutel bei sich hatten, welches ich bei früheren Schlachtungen niemals bemerkte. Die Hühner hatten keine sichtigen Freilauf und legten in der letzten Zeit sehr viel. Ich weiß nicht, ob schon der Tierschutz noch reichlich Eier enthielt. Ein Krankheit der Hühner war mir nicht zu bemerken. Die Tiere sind sehr gut genährt, haben Mais und gewöhnlichen Trockenfutter. Was dürfte hierbei zugrunde liegen?

S. K. in S.

Antwort: Es dürfte sich wohl um Bauchwassersucht handeln, deren Ursache chronische Bauchfellentzündung, Herzfehler usw. sein kann. Dabei ist oft die Atmung erschwert. Die Heilung in der Regel nicht erfolgt, ist Behandlung zwecklos. Schlachten! Ihre Fütterung ist aber zu einseitig, es fehlen tierische Futterstoffe, z. B. Fisch- und Fleischmehl. Die Hennen sind dadurch zu fett, um gesund zu sein.

Kt.

Frage Nr. 11. Welche Grasmengen für ich auf meinem Lehmboden, gut gedüngten Tonboden im Garten zweks Anlage einer Wiese aus? B. B. in M.

Antwort: In der Annahme einer trockenen Lage mit tiefem Untergrundwasserstand können Sie auf den Morgen in Kilogramm folgende Samereien aussäen: 2 Wiesenrispengras, 1 Timothee, 1 Knaulgras, 1 Wiesenschwingel, je ½ kg von französischem Raigras, Goldhafer, gemeinem Rispengras, Knaulgras, kriechendem Rotschwingel, Wollschlier, Sumpfschwingel. Voraussetzung ist bei diesen Angaben natürlich eine sehr hohe Keimfähigkeit der Samereien, somit auch eine entsprechend hohe Aussaatmenge.

Dr. Bs.

Frage Nr. 12. In meinem Garten steht ein Pflaumenbaum, der in jedem Jahr voller Blüten ist. Sobald die angesetzten Früchte reichlich erbsengroß geworden sind, bemerkt man an ihnen einen kleinen schwarzen Punkt, die nun einem Stich herrührende. Nach kurzer Zeit fallen die Früchte ab. Untersucht man die abgefallenen Früchte, so finden sich in diesen weiße in Made. Wie ist hier vorzugehen, und um was handelt es sich?

K. G. in R.

Antwort: Es handelt sich in diesem Falle um den Pflaumenbohrer. Zur gründlichen Bekämpfung desselben müssen die herumliegenden Früchte sofort aufgesammelt und verbrannt oder verstürzt werden. Besser noch ist es, wenn die Bäume im Abständen von einigen Tagen kräftig durchgeschüttelt werden. Die abfallenden Früchte sind ebenfalls zu vernichten. Nachdem der Schnitt fall beendet ist, ist der Boden kräftig mit Kalinit und Kalkstaub zu bestreuen und tief umzugraben. Während der Ernte ist der Baum mit Leimringen einzuwickeln. Im Sommer ist dann noch mehrere Male tief zu hacken.

Kt.

Frage Nr. 13. Mein Apfelwein, 60 Liter, von Graventeiner Äpfeln, ist trübe, obgleich er sehr gut gegoren hat. Schließlich hat er unter dem Druck im Spunder gelitten. Das Faß steht in einer Glasveranda, weshalb mit dem Nachgären nicht eine Tür verbunden ist. Bei der Kälte ist die Veranda nur ein und wieder geheizt worden. Dem Wein sind 15 Pfund Zucker zugesetzt worden. Wie bekomme ich den Wein klar?

F. in S.

Antwort: Angenommen, daß Ihr Wein ausgegoren hat, so können Sie ihn klären, er abgezogen wurde, am besten mit Hausenblase räten. Zu Ihrem Apfelwein genügen 5 g gereinigte Hausenblase, welche Sie mit 50 g Essig übergießen, zwölf Stunden weichen lassen, dann das nicht aufgelöste Material abgießen und nochmals frisches darauf tun, welches wiederum abgegossen wird. Nachdem die Hausenblase aufgelöst ist, in einer glatten Masse durchgerieben ist, werden 50 g Wasser zugegossen, dem 0,1 g Weinsäure zugesetzt wurde. Dieses wird dann mit einem Weinwasserbade mit einem kleinen Schaumschlager gehörigen und noch warm durch ein Leinentuch gegossen. Hierauf schlagen Sie einen größeren Gefäß diese Lösung mit Apfelwein, unter beständigem Schlagen mit einem größeren Schaumschlager, gut durch und gießen sie in den Wein, indem alles nochmals tüchtig durchgemischt werden muß. Nach einigen Wochen wird sich der Wein geklärt haben, und er kann dann abgezogen werden. Dr. Bs.

Frage Nr. 14. Mein Gebrauchsmusterschutz wurde dürftig, und hat einen schnupsähnlichen Geschmack. Was kann ich hier noch tun? P. M. in H.

Antwort: Das Gebrauchsmusterschutz ist Ihnen verloren und hat damit seine Heilerschaftigkeit verloren. Um helfen ist es, wenn Sie verlangen, noch eine Mostsorte daraus herzustellen. Zunächst kochen Sie die dünnflüssige Masse ein, bis sie eine gewisse Festigkeit hat, dann lassen Sie sie ein Drittel frisches Apfelmost bringen und sollen nötig noch einmal kochen, und kochen sie das Ganze nochmals ein. Auch läßt sich bisweilen durch Zusatz von 1 bis 2½ Liter, ein Pflanzengallertmittel, welches in größeren Drogerieabhandlungen zu haben ist, die Gelleerkraft wiederherstellen. Zunächst wird das Gelee, wie vorher beschrieben, aufgekocht, dann gleichfalls mit dem Liter in kleine Abschnitte und läßt ihn in sehr wenig Wasser damit kochend auf. Die klumpige Flüssigkeit wird heiß dem ebenfalls warmen Johannisbeergelee zugesetzt und vermischt.

Dr. Ks.

Frage Nr. 15. Wie kann ich aus einem landtarbenen Gabardinekleid die Blaupauschpapierzeichnung der aufgetrennten Stoffteile entfernen?

L. D. in G.

Antwort: Es wird sehr schwer sein, die Blaupauschpapierzeichnung aus den Stoffen zu entfernen. Versuchen Sie es doch einmal mit Gallseife. Diese weicht man abends ein, kocht am nächsten Morgen auf und gießt sie durch ein feines Sieb. In der lauwarmen Brühe wird dann vorsichtig gewochen, nachdem der Stoff ½ Stunde darin geweicht hat; auch ist beingend zu raten, den Stoff mehr zu bürsten als zu reiben.

E. Sch.

Alle Zuendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zu Briesetal-Bote und Hohen Neuendorfer Zeitung Birkenwerder a. d. Nordbahn

Schriftleitung: Oekonomierat Grunmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Blätter wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

35. Jahrgang — 1925

Das Sachsenhuhn.

Von B. L. (Mit Abbildung.)

Die Heimat dieses Huhns ist besonders im Erzgebirge, Vogtland Sachsen und Oberlausitz. Schon im Jahre 1896 wurde mit der Züchtung begonnen. Das Sachsenhuhn ist aus Minorka und deutschen Langhan hervorgegangen. Es ist wetterhart und für jedes Klima geeignet. Es ist auch ein sehr gutes Legehuhn, selbst im Winter. Die Aufzucht der Küken ist sehr leicht. Auf den Nationalen Ausstellungen in Dresden im Jahre 1906 und zu Nürnberg im Jahre 1908 wurden die Tiere in großer Anzahl gezeigt. Die erste Musterbeschreibung wurde 1914 durch den Landesverband Sächsischer Geflügelzüchter.

Sächsisches Landhuhn.

bereine und den Landwirtschaftlichen Kreisverein in Erzgebirge aufgestellt.

Kräftige, etwas langgestreckte Form, mit mäßiger Kissenstellung. Kleiner Stehkamm, kleine weiße Ohrscheiben. Bei schwarzen schwarze, bei weißen und gesperberten weiße Beine.

Klumpf kräftig, Henne voller Legebauch. Kopf klein, schmal. Schnabel mittellang, kräftig, dunkel bei den schwarzen, weiß bei den weißen, hell bei den gesperberten. Auge dunkel, bei weißen und gesperberten rote Iris. Kamm kleiner Stehkamm, regelmäßig gezackt. Kreislappen klein und fein im Gewebe. Ohrscheiben mandelförmig, weiß. Größe beim Hahn 50×25 mm, bei Hennen entsprechend kleiner. Hals mittellang, leicht gebogen, mit vollem Behang. Rücken leicht ansteigend, voller Sattelbehang, ohne Absatz zu bilden in den Schwanz übergehend, wie beim Langhanhuhn. Brust gut gerundet. Schwanz mittellang, voll besichert, breite Sicheln, Tragefedern leicht geschärft. Flügel fest geschlossen, dicht anliegend, die Spitzen vom Sattelbehang überdeckt. Schenkel mittellang. Läufe mittellang, nicht grob, bei schwarzen schwarz, bei den weißen und gesperberten weiß. Füße breit, harmonisch. Zehen vier gut bekrallt. Gewicht der Hähne 3½ kg, der Hennen 2½ kg. Eier nicht unter 60 Gramm, hellgelb bis hellbraun. Durchschnittsleistung nicht unter 150. Gefieder: drei Farbenschläge, schwarz, weiß und gesperbert.

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen bei der Aufzucht von Küken.

Von Prof. Dr. Bünger, Direktor des Institutes für Milchverwertung der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, in Gemeinschaft mit dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, Dipl.-Landw. Sanders*).

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen in Form von Magermilch und Buttermilch findet in der Geflügelaufzucht und -haltung immer mehr Eingang. Wir besitzen in der Milch ein Erzeugnis von hoher Verdaulichkeit und einer Nährstoffzusammensetzung, wie sie kaum ein anderes Futtermittel bietet. Seitdem wir wissen, daß das Eiweiß in den einzelnen Stoffen und Futtermitteln verschiedene Futterwertung hat, gewinnt das Milcheiweiß eine besondere Bedeutung. Milcheiweiß hat eine größere Wirkung als z. B. 1 kg Körnereiweiß.

Bei den Verdauungsversuchen im Magen und Darm baut der Tierkörper das vermeidet zusammengesetzte Eiweiß ab und zerlegt es in einzelne, einfach zusammengesetzte Bausteine. Diese werden in den Wänden des Magens und Darms aufgenommen und in die Blutbahn übergeleitet. Aus den aufgenommenen einzelnen Bausteinen des Eiweißes baut der Tierkörper neu sein arteigenes Eiweiß auf. Er kann das aber nur dann, wenn er in dem Nahrungseiweiß alle einzelnen Bausteine findet, die er für seinen Aufbau benötigt. Ist der Bausteinvorrat nicht vollständig, so wird der Eiweißstoffe verbraucht, da die einzelnen Bausteine sich wahrscheinlich nur bis zu einem gewissen Grade vereinzeln können.

Wir müssen heute, daß es richtiger ist, in einer Futterration mehrere Futtermittel miteinander zu verfüttern, als nur ein einziges Futtermittel zu geben. Da die Eiweißstoffe der einzelnen Futtermittel verschieden aufgebaut und auch nicht alle vollwertig sind, haben wir bei einer Mischung verschiedener Eiweißarten eher die Gewähr, daß diese sich im Tierkörper gegenseitig ergänzen. So ist z. B. eine bessere Futterwirkung erzielt worden, wenn Getreide und Hülsenfrucht im Gemisch verfüttert wurden, als wenn dieselbe Eiweißmenge nur in Form von Getreide- Eiweiß oder Hülsenfrucht-Eiweiß gegeben wurde.

In dieser Hinsicht gewinnt die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen ihre besondere Bedeutung, da das Eiweiß der Milch dem Eiweiß des Tierkörpers wesentlich näher steht als das Eiweiß eines pflanzlichen Futtermittels. Die Milch wird also sehr gut besonders geeignet sein, in einer Futterration etwa fehlende Bausteine für den Eiweißaufbau des Tierkörpers zu ergänzen.

Die Eiweißfrage ist gerade in der Geflügelzucht und -haltung von besonderer Bedeutung. Der schnell heranwachsende Körper des jungen Tieres braucht zur Bildung seiner Körpergewebe viel Eiweiß. Tiere, welche in der ersten Jugend, wo sie am schnellsten wachsen, nicht genügend verdauliches Eiweiß bekommen, kümmern und bleiben in der Entwicklung zurück. Aber auch das Legehuhn hat zur Bildung der Eier, die zu 12 % aus Eiweiß bestehen, ein gewisses Maß an Eiweiß.

Aus diesen Erwägungen heraus entschlossen wir uns in den letzten Sommer, einen Fütterungsversuch an jungen Küken mit Milch in verschiedener Form zu machen. Zur Durchführung dieses Versuches stellte uns die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in der Geflügelzucht-Versuchsstation Futterhof bei Kiel einen Satz von 100 Küken, zur Hälfte rebhuhnfarbige Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes, zur Verfügung.

Die zum Versuch verwendeten Küken entstammten sämtlich einer Brut und wurden am 10. und 11. Juni geschlüpft. Wie zu erwarten war, war die Entwicklungsfreudigkeit dieser Brut nicht gut, wie die einer Frühbrut, doch sind dann auch in alle Versuchsserie gleichmäßig betroffen, so daß das Versuchsergebnis dadurch doch nicht wesentlich beeinträchtigt wird.

Für den Versuch wurden die Tiere in 5 Gruppen zu je 20 Küken, zur Hälfte Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen gleichgroßen Stallraum und Auslauf. Als Grundfutter erhielten alle Tiere das gleiche, und zwar Trockenfutter, welches zu gleichen Teilen aus

*) Aus Nr. 7 des „Milchwirtschaftlichen Blattes der Preußischen Vereinigung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten" vom 13. Februar 1926.

Weizenmehl, Maismehl, Fischmehl und Kleie bestand, und ein Grünfutter, welches zu gleichen Teilen aus Malzkeimen, Weizenschrot und Buchweizenschrot bestand.

Dagegen erhielt jede der 5 Gruppen ihre besondere Tränke, nämlich:

Gruppe 1 frische Vollmilch,
Gruppe 2 gesäuerte saure gemischte Buttermilch,
Gruppe 3 frische Buttermilch,
Gruppe 4 saure Magermilch,
Gruppe 5 Wasser.

Die anweisenfreie halbfette Buttermilch wurde anfangs mit 6 Teilen, später mit 5 Teilen und zum Schluß mit 4 Teilen Wasser verdünnt.

Das Futter wurde den Tieren genau zugemessen und in regelmäßigen kurzen Zeitabständen verabreicht. Die nicht verzehrte Milch wurde zurückgewogen, so daß der tatsächliche Futterverbrauch ermittelt werden konnte. Bei Beginn des Versuchs waren die Küken etwa 10 Tage alt.

Die Küken waren sämtlich gezeichnet und wurden jeden 6. Tag einzeln gewogen. Die durchschnittliche Tageszunahme je Küken zeigte folgenden Verlauf:

Durchschnittszunahme je Tier in den einzelnen Abschnitten an Gesamtzunahme.

Gruppe	An- fangs- gewicht	19. 6. bis 30. 6.	1. 7. bis 12. 7.	13. 7. bis 24. 7.	25. 7. bis 5. 8.	6. 8. bis 11. 8.	Gesamt- zunahme	Gesamtzunahme auf Vollmilch gesetzt =100 berechnet
1. Vollmilch . . .	45,6	34,0	47,3	95,8	140,0	76,3	448,2	402,6	100,–
2. halbfette Buttermilch .	45,6	23,2	42,8	69,1	101,8	62,1	346,0	300,4	74,6
3. frische Buttermilch . .	45,6	24,4	32,6	61,4	83,1	30,3	305,3	259,7	64,5
4. saure Magermilch . .	46,8	28,1	48,2	67,9	98,3	56,1	344,5	297,7	73,9
5. Wasser	43,7	17,0	27,8	54,8	82,0	52,2	278,3	234,6	58,3

Das durchschnittliche Anfangsgewicht der Küken ist für alle Gruppen fast gleich. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die mit Vollmilch getränkten Küken von Anfang an am besten zu. Besonders in der ersten Zeit waren diese Küken die muntersten. Wenn die anderen Gruppen frühmorgens nach die Wärme suchten, der gefütterten Küken dagegen schon munter. Auch die Vollmilchgruppe schon im Auslauf.

Die verdünnte halbfette Buttermilch wurde in den ersten Tagen des Versuchs sichtlich ungern genommen. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß den hohen Säuregrad zurückzuführen. Bald jedoch gewöhnten sich die Tiere daran, so daß die verzehrte Tagesration schon nach etwa 10 Tagen denen der anderen Gruppen gleichkam. Infolgedessen machten die Küken der Gruppe 2 anfangs einen wenig vorteilhaften Eindruck, mit der verbesserten Futteraufnahme jedoch erheblich sich diese Küken. Auch in der Gewichtszunahme standen sie nunmehr hinter einen recht guten Eindruck. Auch in der Lebendgewichtszunahme kommt das zum Ausdruck. In der ersten Zeit blieb die Zunahme in der Gruppe 2 hinter der aller Gruppen, mit Ausnahme der mit Wasser getränkten, erheblich zurück. Im weiteren Verlauf des Versuchs verschlechterte sich jedoch die Zunahme dieser Gruppe, so daß sie hinter der mit saurer Magermilch zurückblieb. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Buttermilch aus einem benachbarten Molkereibetriebe bezogen werden mußte und in ihrer Beschaffenheit nicht immer gleichmäßig war, während die Magermilch dem eigenen Betriebe entstammte und stets in tadelloser Beschaffenheit gereicht werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Lieferung der frischen Buttermilch minderwertiger geworden wäre, wenn die Buttermilch ebenfalls von gleichmäßig guter Beschaffenheit gewesen wäre.

Die mit saurer Magermilch getränkten Küken gediehen von Anfang an verhältnismäßig gut und entwickelten sich während des ganzen Versuchs ziemlich gleichmäßig. In der späteren Zeit wurden sie von der Gruppe 2 überholt. In bezug auf Munterkeit und Befiederung waren die Magermilch-Küken den Buttermilch-Küken gleich.

Weitaus die geringste Zunahme hatte, wie kaum anders erwartet werden konnte, die mit Wasser getränkte Gruppe. Diese Küken machten von Anfang an einen sehr kümmerlichen Eindruck. Wenn alle anderen Tiere schon in der Spreu scharrten, hockten diese noch frösteln in einer Ecke oder unter der Glucke. Die Tiere nahmen in der Folge auch stets saure Milch an, sobald sie ihnen angeboten wurde. Anfangs betrug die Zunahme dieser Küken nur die Hälfte der Zunahme der Vollmilchgruppe. Im weiteren Verlauf des Versuchs wurde dann aber der Unterschied zwischen der Küken die Zunahme etwas besser und erreichte im letzten Abschnitt 68,4 % der Zunahme der Vollmilchgruppe, blieb dann aber immer noch hinter der Zunahme der übrigen Gruppen zurück. Bemerkenswert ist dabei, daß die Milchnahrung von den Küken in ganz jugendlichem Alter am besten verwertet wird. Je älter die Küken werden, um so geringer wird die Überlegenheit der mit Milch getränkten Küken gegenüber den mit Wasser getränkten.

Von den in den Versuch eingestellten Küken ging während des Versuchs ein Teil ein. Bei der Schlußwägung mußte man feststellen, daß größeren Abgang gerechnet werden. Die Verluste waren folgende:

Gruppe 1: Vollmilch	6 Küken
Gruppe 2: halbfette Buttermilch	3 Küken
Gruppe 3: frische Buttermilch	6 Küken
Gruppe 4: saure Magermilch	5 Küken
Gruppe 5: Wasser	11 Küken

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittliche Tageszunahme je Tier Anfang g	Ende g	Lebendes Gewicht je Tier am Ende des Versuchs g	Anzahl der Tiere	Gesamtzunahme je Gruppe Pfd.	Futterkosten je kg Tier Pfg.	Gesamtkosten Pfg. =100	je kg Zunahme Pfg.	Wert; mittelgruppe =100
1. Vollmilch . .	45,6	448,2	402,6	14	5636	612,6	65,2	100,–	162	100,–
2. halbf. Buttermilch . .	45,6	346,0	300,4	17	5107	699,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch . .	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Magermilch . .	46,8	344,5	297,7	15	4465	522,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

Die Verluste sind demnach bei den mit Wasser getränkten Küken außerordentlich groß. Die Milchnahrung hat infolgedessen nicht nur günstigen Einfluß auf die Gewichtszunahme der einzelnen Tiere bewirkt, sondern auch eine größere Zahl von Tieren am Leben erhalten. Auffallend ist der geringe Abgang in Gruppe 2. Obwohl die Zunahme in dieser Gruppe anfangs nicht besonders günstig war, hat die halbfette Buttermilch die Verluste nicht ungünstig beeinflußt. Endgültige Schlüsse können aus diesem einen Ergebnis selbstverständlich nicht gezogen werden, da es sich immerhin um ein Zufallsergebnis handeln kann. Auffallend muß weiter, daß von den Vollmilchküken in allen Gruppen mehr Tiere eingingen als von den Magermilch-Küken. Von den 31 eingegangenen Küken, von denen allein 11 auf die Wassergruppe entfallen, sind nur 10 Küken auf 11 Eiweißdotter.

Was den Futterverzehr betrifft, so tranken die Vollmilchküken mehr als mehr als Milchnahrung.

Einerlei, ob die Witterung warm oder kalt war, hatten sie immer zuerst ihre Trinkbehälter geleert. Von der halbfetten Buttermilch und sauren Magermilch wurde ebenfalls ziemlich erheblich weniger verzehrt, auch gegenüber der frischen Buttermilch. Später wurden dagegen von der sauren Milchnahrung größere Mengen aufgenommen als von der frischen Milch. Auch dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in den ersten Lebenswochen die Milchnahrung am besten frisch, nicht sauer gegeben wird. Von der dritten, spätestens vierten Woche an mögen die Küken auch gern saure Milch und Buttermilch, und vertragen diese auch.

Insgesamt haben die Vollmilchküken an Tränke etwa ein Drittel mehr aufgenommen als die übrigen Gruppen. Am Futtertrog sind gegen haben die mit Wasser getränkten Küken etwas mehr verzehrt als die übrigen.

Es ist dann weiter berechnet worden, welche Futterkosten je Tier und je Kilogramm Lebendgewichtszunahme entstanden sind. Dabei ist die Zahl der am Schluß wirklich noch vorhandenen Küken zugrunde gelegt. Das von den eingegangenen Tieren bis zu ihrem Tode verzehrte Futter ist also nicht eingerechnet, da damit ja die übriggebliebenen Küken mit belastet sind. Es sind dabei folgende Preise je Kilogramm zugrunde gelegt:

Trockenfutter	0,24 ℳ
Grünfutter	0,23 ℳ
Vollmilch	0,21 ℳ
Magermilch	0,07 ℳ
Buttermilch	0,07 ℳ
Halbfette Buttermilch . .	0,53 ℳ

Obwohl die Vollmilchküken die beste Lebendgewichtszunahme hatten, sind sie infolge des Verzehrs von Milch teuer. Es sind bei ihnen doch die Futterkosten am höchsten. Billiger ist ein teures Futtermittel und wenn sie auch ein besseres Wachstum der Tiere bewirkt hat, so ist dies doch mit hohen Futterkosten erkauft worden. Bei den übrigen Gruppen liegen die Futterkosten je Tier nicht sehr weit auseinander. Am niedrigsten sind sie bei der Gruppe 5; sie betragen nur 53,5 %, der Futterkosten der Vollmilchküken.

Anders wird jedoch das Bild, wenn wir die Futterkosten auf 1 kg Lebendgewichtszunahme berechnen. Zwar sind auch hier die Kosten der Vollmilchgruppe noch am höchsten, doch verhältnismäßig nicht so hoch wie bei der Gruppe 5. Am besten schneidet hier die Magermilchgruppe ab, bei der die Gesamtkosten je 1 kg Lebendgewicht nur 77,8 %, der Vollmilchgruppe betragen. Im zweiter Stelle stehen die Küken der Gruppe 2 (halbfette Buttermilch) mit 84,6 %. Daß die Gruppe mit frischer Buttermilch hier schlechter abschneidet, ist auf die schon erwähnte nicht gleichmäßige Beschaffenheit der Buttermilch zurückzuführen. Trotz der an sich geringen Futterkosten war mit Wasser getränkten Gruppe die nur Wasser und Grünfutter verzehrte, fast die teuerste. Mit einem Aufwand von 314,1 kg Lebendgewicht am teuersten erzeugt. Es ist das eine Folge der großen Sterblichkeit und der geringen Zunahme der Küken.

Als Ergebnis läßt sich aus dem Versuch folgendes ableiten:

Die Verabreichung von Milch als Tränke anstatt Wasser fördert das Wachstum junger Küken im ganzen Umfange. Es ist das vor allem auf die Wirkung der hochwertigen Eiweißstoffe der Milch zurückzuführen, die das in Körnern gereichte Eiweiß ergänzen und dadurch das Gesamteiweißverhältnis der Futterration auf höhere Ausnutzung bringen. Auch die Vitamine der Milch werden eine Rolle dabei spielen.

Vollmilch hat zwar die höchste Futterwirkung, erzielt aber die höchsten Futterkosten gegenüber Buttermilch und Buttermilch. In den ersten drei Wochen dürfte trotzdem Vollmilchnahrung am Platze sein, auch vorzugsweise, weil den jungen Küken anfangs nur süße, nicht saure Milch zu verabreichen ist. Im Hinblick auf die hohen Kosten die Vollmilch durch Magermilch oder Buttermilch ersetzt werden. Auch die halbfette Buttermilch hat sich dabei durchaus bewährt. Buttermilchversuche, wie sie kürzlich auch in Deutschland überschüssige Molkereiräte stände in eine Dauerwaare übergeführt würden, um uns von der Einfuhr fremder Erzeugnisse möglichst frei zu machen.

Neues aus Stall und Hof.

Wenn eine Kuh die Milch nicht hergibt, soll man nach den praktisch erprobten Verfahren eines unserer Leser folgendermaßen verfahren: Man setzt sich mit der Kuh ins Freie, wo sie Gras, Kräuter enthalten ist, unter die Kuh, dann, wenn sie eifrig frißt, wischt man die Stirne ein bis drei Minuten lang an den Euter, den man in Richtung nach Stirne und man beginnt unmittelbar darauf mit dem Melken, zunächst auf einem Viertel, dann mit den übrigen. Ausprobiert kann man ja dieses einfache Mittel einmal. M. W.

Zugabe von Salz bei Verfütterung von Molkereiabfällen. Die Stelle von Kochsalz, sowie „Zootonine" vor zu großer Salzbeigabe zum Schweinefutter. Bei Verfütterung von Molkerei- und Küchenabfällen ist es ratsam, auf Anordnung je eine Zugabe von Salz überhaupt überflüssig; sie kommt nur in Frage, wenn das Futter in der Hauptsache Kartoffeln, Getreideschrot, Kleie (Kartoffeln) besteht. Tägliche Beigabe an Salz nach Dr. Gelli im letzteren Falle: für Zucht- und Mastschweine je bis 10 g, für Ferkel von 2 bis 6 g. Anmerkung: In der „Praktischen Schweinezucht" Ausgabe 1924, Seite 119, empfiehlt auch Dr. Gelli größte Vorsicht bei der Verabreichung von Salz.

Wasserflöhe (Daphniden) als Fischfutter. Die kleinsten Tümpel und Wassergräben lassen sich, wenn sie nur warmes Wasser haben, in kurzer Zeit mit Wasserflöhen (Daphnia), die später als Fischfutter verwendet werden, recht vorteilhaft ausnützen. Diese winzig kleinen, 2 bis 3 mm großen, rötlich gefärbten Tierchen gehören zu den Krebsen. Von ihnen unterscheiden sie sich aber durch die beiden Arme, mit denen sie schwimmen sich. Man das Wasser bewegen und durch ihre glasartige Durchsichtigkeit, so daß mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die inneren Organe, und besonders das Herz, in ihrer Tätigkeit gut beobachtet werden können. Sollte solch ein Tümpel einmal eintrocknen, so taucht bei dessen Neufüllung Geschlechten nichts. Mit dem ersten Regenguß stellen sie ihre unterbrochene Tätigkeit wieder ein, die normierend beim Setzen, Ernten und im normalen Sommer. Auch Vermehrung ist geradezu unheimlich stark, oft derartig, daß bei den Anhalt des Tümpels in eine rötlich gefärbte, breiige Masse verwandelt, die aus Millionen und aber Millionen von Daphnien besteht. Sie werden mittels Eimers herausgeschöpft und als Fischfutter verwendet. Zu solchen Daphniengruben sind sich schließlich jedes Wasserloch verwenden, wenn es ihm das Wasser nur recht warm ist, denn Wärme lieben diese Wesen über alles, in kaltem Wasser gedeihen sie nicht. Ergibt glatte Wasserfläche, während sich diese in sach-

Tümpeln man mit der Kanne schöpfen, das sie sich schnell vermehren. Man gießt sie dann nach Bedarf in die Fischbehälter. Es sind dann bloß zu ernähren, damit sie sich vermehren. M. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Beim Bepflanzen freier Plätze, der Friedhöfe usw., sollte man nur solche Sträucher und Bäume wählen, die nicht vergiften, Sträucher und Bäume, die einmal weil die Bäume im Herbst mit ihren leuchtend roten Beeren sehr hübsch aussehen, dann aber besonders deshalb, weil die Vogelbeerbäume vielen nützlichen Vogelarten zur Nahrung dienen. Es ist hochinteressant, im Herbst das Vogelleben in und um solchen Bäumen zu beobachten. Sicher unseren einheimischen, findet man manche nordische Drosselart, aber auch kleinere Vogelarten stellen sich ein. M.

Die Harke, auch Hacken genannt, dient in vielen Gärten fast ausschließlich zum Ebenen der Beete, Reinigen der Wege und Sammeln von Laub, entfernten Unkraut oder dergleichen. Dadurch wächst ist jedoch eine Verwendung, nämlich als Ersatz einer Hacke. Es kommen natürlich nur Harken mit eisernen Zähnen in Betracht. Abgesehen von Bodenlockerung, der keine Düngung der Oberfläche zeigt, neigen unsere Gartenböden mehr oder weniger stark zur Verkrustung, die stets vom Übel ist, denn sie erschwert den feinenden Samen das Aufgehen und fördert das schnelle Austrocknen des Bodens. Dem vorzubeugen, ist nun die Harke ein überaus geeignetes Gerät. Gewiß, man kann auch die Hacke zum Krustenbrechen verwenden, aber die Speisekarl hat auf steinreichen Boden ihre Tücken, und bevor die Hacke ihnen, infolge der geringeren Arbeitsbreite bedeutend länger, als wenn man mit der viel breiteren Harke oberflächig durch die Beete fährt. Dann wird sie dabei ähnlich wie die Hacke handhaben. In kürzerer Zeit läßt sich dadurch, leicht auf einer größeren Fläche, die Krustenbildung verhindern, die dem Regenguß und der nachfolgenden Trockenheit sich zu bilden pflegt. Durch dieses Krustenbrechen bleibt dem Boden infolge Unterbrechung der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit diese in den tieferen Schichten erhalten, in denen sich die Wurzeln befinden. Oberflächig erfrischt durch diese Behandlung der Harke, aber auch nur oberflächig, in den unteren Schichten ist er frischer. Und mehr noch. Durch das öftere Durchharken mit der Harke wird der Boden durchlüftet, die bei schädliche chemische Verbindungen zerstört werden. Wer in dieser Weise die Harke gebraucht, wird sich bald überzeugen, daß sie ebenso gut wie die Hacke das Wachstum seiner Pflanzen. Es ist entschieden besser, öfters zu harken und dafür weniger zu gießen. Namentlich gilt dies bezüglich der Beete mit Garten- und Topfkräuter, aber auch schaden dadurch mehr als sie nützen. Unsere Gartengemächle sind keine Sumpfpflanzen. Es gibt im Garten sehr gut einige Beete, die gießen, aber nicht ohne ein öfteres Krustenzerbrechen mittels der Harke. J—n.

Die Lavendel, die unsere Großeltern in ihren Gärten so eifrig kultivierten, um sie dann mit Weingeist zu übergießen und dadurch das köstliche Lavendelwasser zu gewinnen, die Lavendel war ein eigentlich ganz aus der Mode gekommen, denn auch die Gartenvillagen unterliegen sehr stark den wechselnden Modeströmungen. Jetzt ist die Lavendel wieder zu Ehren gekommen, in Gnaden aufgenommen, und ihr Parfüm sogar Modeparfüm geworden. Und das wir wieder zu den älteren Gartenpflanzen, zu Lavendel, Myrt und Thymian, zurückkehren und wieder an dem zarten Duft des Lavendelöls uns laben, brauchen wir nicht erst bei einer gehende Richtung eingeschlagen ist, die und von allen fremden, nicht bodenständigen Pflanzen möglichst bald der Zeit gänzlich befreien wird. Wm.

Schwarzwurzeln sind ein in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekanntes Gemüse. Wer sie aber einmal gebaut hat, der mag sie nicht mehr entbehren. Ihr Anbau ist einfach. Man streut den Samen in Reihen mit einem Abstand von etwa 25 cm, in der Reihe wieder bis 5 cm zueinander. In enge Saat ist nicht zu empfehlen, da sonst der Wurzel der Raum zur Entwicklung fehlt. Tiefgründiger, gut durchgearbeiteter Boden ist ihr Lieblingsboden, während sich diese in sach-

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht in mit Kalkmilch getränkten und dann gut getrockneten Bretter, deren unterer Ende in einer Schüssel endigt. Das Chlorkalium verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und bleibt breiig ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Beil kann durch Abdampfen des Wassers immer von neuem hervorgebracht werden gemacht werden. G. E.

Um Eier ohne Konservierungsmittel möglichst lange frisch zu erhalten, werden viele Konservierungsmittel, wie Wasserglas, Talg, Kalk, Öl, Salze, Laugen usw. empfohlen. Und trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Eier sich nicht halten. Und doch ist es so einfach. Man gibt sie in kaltes Wasser, dann ist der Embryo abgestorben und hat die Zersetzung der Eier verunsacht. Nicht befruchtete Eier halten sich sehr lange. Man kann sie sogar einer Glucke unterlegen, und man wird nach einem dreiwöchentlichen Bebrüten feststellen, daß sie nicht befruchtet waren, noch sehr frisch und genießbar sind, indes ein bebrütetes Ei schon nach kurzer Unterbrechung des Bebrütens sich zersetzt. Und noch folgt eine allbekannte Tatsache, daß man den Hahn auf dem Hühnerhofe in erster Linie nur in der Zeit der Eintelegerzeugung halten soll. Nach dieser Zeit aber sollte er entfernt werden, wenn es darauf ankommt, tadellos sich haltende Eier zu gewinnen. Ew.

Gummi-Ersatz. Rotes Johannisbeergelee verrührt man über Feuer gut mit gepulvertem, weißem Senf und gibt dann Rotwein und abgeriebene Zwiebeln dazu. Diese Tunke schmeckt vorzüglich zu kalten oder gebackenen Schinken, zu Schweinskopf und kalten Rindfleisch. P. W.

Gefüllte Kartoffeln. 150 g in Salzwasser abgekochte Makkaroni vermischt man mit zwei Eiern, die mit ¼ Liter kurzer Sahne geschlagen wurden. In eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform, die mit Semmelbrösel ausgestreut ist, füllt man eine Schicht Makkaroni, darauf Fleischreste, Schinken, Wurst oder dergleichen, dann wieder Makkaroni, bis die Form voll ist. Zuletzt legt man Butterflocken darauf und läßt das fertige Gericht und läßt es ½ Stunde im Bratofen backen. P. W.

Heringsalat. Man rechnet pro Person einen halben Hering; derselbe muß gewässert, entgrätet und in feine Würfel geschnitten werden. Dann läßt man einen kleinen Eßlöffel Butter oder Margarine bräunen und gibt 1 g gehackte Zwiebel dazu, danach, zu gleichen Teilen gehackten, kurz gekochten Reis und Kartoffeln, mischt nun den Hering zu und gießt so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Tunke nicht dick genug, so gibt man etwas Senfpulver dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln. K. F.

Bienenzucht.

Vorspielende Bienen beobachte der Imker stets auf ihr Aussehen und Gebaren hin recht aufmerksam; die junge Biene unsliegt in immer größer werdenden Flugkreisen, um sich ein Bild von ihrer Umgebung einzuprägen. Sie ist von heller Farbe wie die Flugbienen mit weitgrauer Behaarung; gegen die Flugbienen in der Farbe mehr Glanz und gleicht so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Tunke nicht dick genug, so gibt man etwas Senfpulver dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln. K. F.